

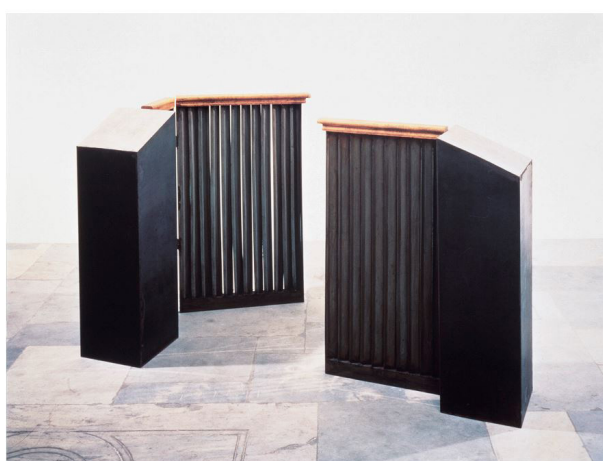
Juni 2022

### Juan Muñoz: Zeichnungen

Dass Juan Muñoz (1953–2001) stets gezeichnet hatte, war bekannt, doch nur ein kleiner Teil seiner Zeichnungen war zu seinen Lebzeiten in Ausstellungen zu sehen gewesen. Es ist dem Programm des Centro Botín in Santander zu verdanken, dass nun eine Retrospektive von Muñoz' zeichnerischem Werk realisiert werden konnte, denn die Institution hat sich zum Ziel gesetzt, in regelmässigen Abständen Ausstellungen grosser Zeichnerkünstler zu zeigen – beginnend mit Goya, gefolgt von Millares und nun von Muñoz. Vor wenigen Tagen wurde die von mir kuratierte Retrospektive eröffnet.



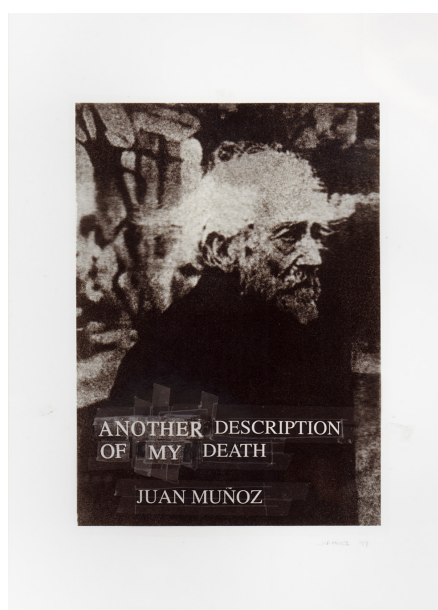
Die Ausstellung besteht aus zwölf Räumen, die zu diesem Zweck in die grosse Halle des von Renzo Piano entworfenen Museums eingebaut wurden. Zwölf Räume, zwölf chronologisch geordnete Kapitel oder besser zwölf kleine Ausstellungen, die jeweils eine Facette von Muñoz' zeichnerischem Werk präsentieren. Sie veranschaulichen, wie Muñoz mit der Zeichnung umging: Einerseits gibt es bei ihm das Zeichnen als konstante, tagebuchartige Niederschrift. Unter diesen Zeichnungen gibt es skizzenhafte Ideenformulierungen ebenso wie ausgeführte Blätter; Studien für plastische Arbeiten in der Art von Bildhauerzeichnungen fehlen dagegen. In seinen Tinte- oder Sepiazeichnungen liess Muñoz in wenigen Strichen Szenen mit Figuren erstehen; der Geschichtenerzähler verzichtete auf Schnörkel und Halbtöne. Das Gegenstück dazu bilden die Werke, in denen Muñoz seine Handschrift aufgab und andere zeichnerische Ausdrucksmittel benutzte – die Zeichnung wurde hier zum Werkzeug, zu einem für einen bestimmten Zweck geeigneten Instrument. Sie waren geplant für die Räume, die er sich ausdachte; ihre bildhafte Wirkung schlug denjenigen, der sie betrat, in ihren Bann. Von Künstlern wie Mario Merz oder Jannis Kounellis hatte Muñoz gelernt, dass es im Grunde keinen Unterschied zwischen den Gattungen gab, mit denen der Künstler arbeitete; es ging allein darum, wie suggestiv ein Objekt oder eine Zeichnung in den Raum gesetzt wurde.



Am Eingang zur Ausstellung steht ein Werk, das auf den ersten Blick nichts mit Zeichnungen zu tun haben scheint, «Una habitación con una puerta abierta» (Eine Wohnung mit einer offenen Türe). Erst bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass auf den Türpfosten Zeichnungen eingraviert sind; es ist ein früher Versuch, die Zeichnung mit der Welt der Dinge zu verknüpfen. In diesem Werk bleibt offen, auf welcher Seite der Betrachter sich befindet – ob inner- oder ausserhalb der offenen Türe. Diese Unsicherheit vermitteln auch die Zeichnungen von Balkonen, die isoliert auf dem Papiergrund schweben, ohne baulichen Kontext und ohne Figuren.



Muñoz' «Raincoat Drawings» sind emotionslos ausgeführte Darstellungen möblierter Interieurs, die mit weisser Kreide auf grossformatige, schwarz gefärbte Baumwollstoffe gezeichnet sind – das Negativ belebter Räume. Die «Back Drawings», Rückenansichten von Männern, und eine Reihe von Zeichnungen von halboffenen Mündern sind ebenso Fragmente, die sich nicht zu einem Ganzen zusammensetzen lassen. Für die Illustrationen zu einer Erzählung von Joseph Conrad versuchte sich Muñoz in die Bildsprache englischer Buchillustratoren des 19. Jahrhunderts einzudenken. Photovorlagen dienten ihm für zwei späte Zeichnungsfolgen. Zum einen ist das eine Aufnahme, die Luchino Visconti und María Callas in der Garderobe vor dem Spiegel zeigt. Kühle Distanz und physische Nähe sind im Bild vereint und auf mehreren Ebenen lesbar – zwischen Mann und Frau, Regisseur und Sängerin, Künstler und Modell. Die Photographie des Dichters Ezra Pound verwendete Muñoz 1999 für fiktive Umschläge für ein autobiographisches Buch mit dem Titel «A Brief Description of My Death». Über das kopierte Portrait eines poetischen alter ego kehrte er zu seiner eigenen Person zurück – ein Selbstbildnis hat er nie gezeichnet. Zwei Jahre später starb Muñoz unerwartet, und so setzt diese Werkgruppe den tragischen Schlusspunkt für die Ausstellung.



Das Bildnis eines anderen steht für das fehlende Selbstbildnis. Muñoz' Zeichnung ging aus von der visuellen Illusion; er schilderte mit seinen Mitteln, was man nicht sehen, nicht aussprechen oder beschreiben kann. Was er darstellte – Balkone, Möbel, Raumfluchten, Gesichter –, ist nur eine Leerstelle. Die Raumfluchten peilen stets etwas anderes an, etwas, was fehlt.

Die Ausstellung «Juan Muñoz: Dibujos / Drawings» dauert noch bis zum 16. Oktober 2022.

Dieter Schwarz